

Der Rheintaler

Regionalteil für Rheintal und Appenzeller Vorderland

Stichwort

Schneeangst

Ins Skilager... bei dieser Lawinengefahr? Geht's noch?! Manche können nicht verstehen, wie die Schulleitungen und Lehrerinnen und Lehrer diese Woche ein derartiges Risiko eingehen können. Schliesslich geht's um das Leben der Kinder!

Wer so denkt, blendet Wesentliches aus. Nicht jeder Bühel ist ein Lawinengang, selbst wenn viel Schnee auf ihm liegt. Wo Lawinen niedergeren können, wissen die Betreiber der Liftanlagen in den Skigebieten sehr genau. Sie sperren gefährdete Pisten, wenn es heikel wird. Denn dort und abseits der Pisten kann durchaus etwas passieren, wie die Unglücksmeldungen der letzten Tage zeigten. Die Skilagerleiter halten sich deshalb verantwortungsvoll an die Weisungen der Pistendienste. Dessen sind sich die meisten Eltern auch bewusst.

Und doch beschleicht einen da diese Angst. In einer Umfrage von rheintaler.ch auf Instagram meinten immerhin 37% der Teilnehmenden, die Schulen sollten bei Schneeverhältnissen, wie sie Anfang Woche herrschten, gar nicht erst ins Skilager gehen. Die Umfrage nimmt nicht in Anspruch, repräsentativ zu sein. Sie deutet dennoch darauf hin, dass uns die Fähigkeit, Risiken einzuschätzen, nach und nach abhanden kommt.

In den sozialen Medien zeigt sich dies deutlich. Hier gibt es oft nur Schwarz und Weiss. Dass es dazwischen viele Grautöne gibt, wird ausgeblendet. Wer dies nicht erkennt, realisiert auch nicht, dass vieles, was auf Facebook & Co. behauptet wird, schlicht nicht wahr ist und verbreitet den Stuss sogar noch weiter. Überlegt man sich hingegen etwas mehr, wenn man sich in den sozialen Medien bewegt, sind sie eine tolle Sache. Dann hat man auch keine Angst vor dem Schnee. Selbst wenn dieser tatsächlich nur weiss ist.

Max Tinner
max.tinner@rheintaler.ch

Auch die Politik kam zusammen

Heerbrugg/Rüthi Gestern stand nicht nur das Wirtschaftsforum an, sondern auch zwei Neujahrsbegrüssungen: Die CVP Rheintal kam in der Bündt-Halle von Rüthi zusammen, die SP Rheintal im Schlosscafé Heerbrugg. 27/28

Das grosse Ziel heisst Weltcup

Au Boardercrosser Gabriel Zweifel hat beim zweiten Weltcup Einsatz gepunktet – und will nun Weltcup-Stammgast werden. 33

Mutig den Durchblick verschaffen

Widnau Lohnt es sich in der Schweiz, wirtschaftliches Risiko einzugehen? Um diese Frage kreiste die 25. Ausgabe des Wifo. Mit dem Fazit, dass sich der Mensch nicht gern wandelt. Oder erst, wenn er muss. Druck hilft dabei.

Hildegard Bickel

Er brauchte zwei Anläufe, um die Gäste zu begrüßen. Dem Regierungspräsidenten Stefan Kölliker fiel eine kurlige Person ins Wort. Hanna, alias Gardi Hutter, marschierte als Überraschungsgast mit Besen und Putztüchern durch die voll besetzten Stuhlreihen in der Aegetenhalle. Sie machte von Anfang an klar, wer hier für die Wirtschaft zuständig sei, sie die (Haus-)Wirtschafterin. Nach ersten Lachern lenkte Stefan Kölliker auf das Tagungsmotto ein: Pioniergeist, Mut und Risikobereitschaft. Bezug nehmend auf die Schweizer Mentalität sagte er, dass wir Mut nicht bereits mit der Muttermilch aufsaugen würden. Lino Guzzella, ETH-Professor und ehemaliger Präsident der Hochschule spann den Faden weiter: «Solange es einem gut geht, will man sich nicht ändern.»

Sätze, die man mit nach Hause nimmt

Doch dies sei dringend nötig. Denn der Wandel finde vor allem in Asien statt, was bedeute, dass man auch in der Schweiz «schneller rennen» müsse. Derzeit sei eine tektonische Verschiebung im Gang. Als einen Satz, den die Gäste mit nach Hause nehmen können, kündete Lino Guzzella folgende Aussage an: «Alles, was man automatisieren kann, wird früher oder später, sobald es wirtschaftlich ist, automatisiert.»

Er sparte nicht mit deutlichen Worten und erntete im Publikum manch ein Nicken. Dem Wandel dürfe man nicht widerstreben. «Das wäre das Dümme.» Er sieht in der digitalen Wirtschaft eine Riesenchance, die sich der Schweiz eröffne und gleichzeitig



Gauck und Gauklerin: Gardi Hutter als Wäscherin Hanna putzt – oder eher verschmiert – dem Stargast Joachim Gauck die Brillengläser. Bilder: vdi

eine Pflicht, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu bleiben. Die Voraussetzungen im Land seien ideal. «Wir haben das Know-how und die Menschen dafür.» Die ETH mit ihren kreativen und begabten jungen Menschen gestalte die digitale Schweiz mit. Ihnen müsse man es ermöglichen, sich zu entfalten.

Einigkeit, wenn es um Erfolgsrezepte geht

Wenig Zeit, um sich zu entfalten, gönnte sich Magdalena Martullo-Blocher. Ihr war ein straffer Terminkalender anzumerken. Sie erschien erst kurz vor ihrer Rede und verabschiedete sich danach sogleich wieder, da sie am Abend an der Albiggüetlitagung der SVP

Zürich auftrat. In Widnau polarisierte sie, war aber auch für Unterhaltung gut. In ihrer Doppelrolle als Unternehmerin und Nationalrätin fühlt sie sich im Bundeshaus oft ausgebrems. In Blocherscher Manier mit genervtem Ton imitierte sie Floskeln wie: «Ah, das ist aber schwierig», wenn der von ihr geforderte unternehmerische Freiraum an politischen Hürden abprallt. Sie kritisierte Berufspolitiker mit Grossmachtgelüsten.

Ihre Bedingung zum Erfolg definierte sie über das Motto: «Alles, ausser gewöhnlich.» Dazu gehöre es, Änderungen zu erkennen und sich anzupassen. Sie warnt aber davor, gleich wie andere zu werden. Es brauche Mut,

sich zu unterscheiden, was auch mit Risiken verbunden sei. Damit unterstützte sie Lino Guzzellas Aussage, dass kritisches Denken den Ursprung der Forschung darstellt. Auf denselben Nenner kam eingangs Stefan Kölliker, der nichts davon hält, andere zu imitieren.

Joachim Gauck ermuntert, Probleme zu benennen

Über einen bis dahin unerwähnten Aspekt kam Joachim Gauck zu sprechen. Der mit Spannung erwartete, ehemalige deutsche Bundespräsident (2012 bis 2017) mit Vergangenheit als evangelischer Pfarrer, bediente sich philosophischer Ansätze. Von der ängstlichen Möglichkeit zu

können. Warum es schwer fallen kann, Verantwortung zu tragen. Deshalb scheute er sich nicht, eindringlich zu wiederholen: «Realismus bewahren heisst letztlich, sich der eigenen Möglichkeiten bewusst zu bleiben.»

In seiner Amtszeit ermutigte Gauck die Bevölkerung dazu, ihre Probleme miteinander zu besprechen. Sie müssten nicht nach rechts aussen gehen, um zu sagen, was sie belaste, sagte er. Benannte er als Präsident ein Problem sehr zurückhaltend, waren die Menschen eingeladen, aus der Mitte der Bevölkerung heraus, über Lasten zu reden. 24/25

Hinweis
Mehr Bilder auf rheintaler.ch.

Namen & Notizen

Darüber lachten die Teilnehmer am Wifo

Lino Guzzella meint, dass in der Schweiz eine Versagenskultur fehlt: «Nur wer wagt zu versagen, ist offen für Veränderungen.»



Doch in der Schweiz gibt es alles: Die AHV, die Migros, die Berge und Seen. «Wenn alles so gut ist, wieso sollte man etwas verändern wollen, fragte er verschmitzt.»

Der ehemalige deutsche Bundespräsident **Joachim Gauck** hat die Schweiz gern «Hier gibt es sehr viele selbstkritische Menschen – vielleicht nicht heute im Saal, aber sonst im Land», sagte er mit Blick auf seine Vorrednerin

Magdalena Martullo-Blocher, die sich gegen einen Beitritt der Schweiz in die EU ausgesprochen hatte.

Die Schweiz sei ein ideales Vorbild, wie verschiedene Kulturen und Sprachregionen über die Jahre zueinander gefunden haben und nebeneinander funktionieren, sagte er. «Ich vermisse euch in der Europäischen Union.»



Das 25. Rheintaler Wirtschaftsforum stand unter dem Motto «Pioniergeist – Mut – Risikobereitschaft». Auf die Frage wann er, Joachim Gauck, in seinem Le-

ben mutig war, antwortete er: «Sicher nicht in der Zeit als Bundespräsident. Mutig war ich als junger Pfarrer in der DDR, als ich vor versammelter Kirchengemeinde sagte: Wir sagen unserer Angst auf Wiedersehen.» Noch am selben Abend sei es in seiner Stadt zu Demonstrationen gekommen und in der Folge wurde die Bevölkerung mutiger, stand für ihre Rechte und einen Wandel des Systems ein.

Eine lockere und gelöste Atmosphäre verbreitete **Gardi Hutter** in der Halle. Ihre Bühnenfigur Hanna brachte die Teilnehmerin-



nen und Teilnehmer immer wieder zum Schmunzeln. Der Überraschungsgast amüsierte mit ihrer etwas verpeilten Art und überzeugte auch ohne Worte. Trotz zahlreicher Anläufe schaffte sie es nicht, eine grosse Rede zu halten. Die Gründe nannte sie zum Schluss: «Ich muss sofort los, in Davos wartet noch viel Dreck zum wegräumen.»

Magdalena Martullo-Blocher aus Domat/Ems in Graubünden riet den Gästen, sich im Frühling in Sicherheit zu bringen, weil der Rhein das Schmelzwasser ins Rheintal bringt. «Bei meinem Haus in Lenzerheide liegen zum Beispiel zwei Meter Schnee auf den Dächern.» Das Bündnerland sei kein idealer Standort für eine Chemiefabrik. Händler, Lieferanten, Rohstoffe und Kunden seien weit weg. «Wegen der atemberaubenden Landschaft

müssen wir keine Löhne zahlen», sagte sie augenzwinkernd.



Bei einer Frage von Susanne Wille holte **Magdalena Martullo-Blocher** Luft, um die Medien zu bashen (besiegen). Die Unternehmerin wollte auf ein Interview zu sprechen kommen, das ihr in schlechter Erinnerung ist und zwei «Rundschau»-Journalisten geführt hatten, eine davon war **Susanne Wille**. «Das hat doch Spass gemacht», meinte die Moderatorin. Magdalena Martullo-Blocher entgegnete flink und spitz: «In der Firma habe ich mehr Spass.»